

INTERVIEW

Champagnertod einer Heuschrecke

Vanessa Stern über die Veranstaltungsreihe zum Thema „Weibliche Komik in der Krise“ in den Sophiensälen. Die erste Folge steht unter dem Motto „Schöne Scheiße“.

Frau Stern, am 17. November beginnt in den Sophiensälen Ihre Veranstaltungsreihe zum Thema „Weibliche Komik in der Krise“. Die erste Folge steht unter dem Motto „Schöne Scheiße“. Was ist los?

Es geht darum, dass die weibliche Komik in einer Krise steckt, es geht aber auch darum, wie weibliche Komik in der Krise hilft. Konkret geht es um das Frau-Sein und um das Schauspielerin-Sein in der Finanz- und Wirtschaftskrise, darum, wie man zu Solidarität finden kann unter Schauspielerinnen, denen immer mehr weggekürzt wird. Nicht gemeint ist jedenfalls, dass jetzt alle lustige Sachen über ihre Menstruationsbeschwerden erzählen.

Was hat die globale Krise mit der künstlerischen Krise von Schauspielerinnen zu tun?

Die Kultur kommt immer mehr unter Vermarktungszwang. Da bleibt für Schauspielerinnen nur Jugend, Schönheit, Sexy-Sein. Weibliche Komik könnte helfen, sich dem nicht einfach so zu unterwerfen. Das ist eine Machtfrage. Manche männliche Comedians stehen ja Kastrationsängste aus, wenn man ihnen das Mikrofon wegnimmt.

Sie engagieren sich bei Attac und wollen, auf Ihre „bescheidene Weise das System verbessern“. Wie?

Ja, ich habe 2007 versucht, mit künstlerischen Aktionen die Finanzkrise aufzuhalten. Das ist mir nicht gelungen.

Worin bestanden diese Aktionen?

Ich habe zum Beispiel ein Börsell gebaut. Ich habe mich mit meinen übrigens deutlich überzähligen männlichen Attac-Mitstreitern vor der Berliner Börse aufgestellt. Wir haben Kondome aufgeblasen, bis sie platzten.

Aha, eine Markt-Metapher!

Sozusagen. Aber dann kam der Weihnachtsmann der Deutschen Bank und hat mir Schokolade geschenkt, und man hat einen Weihnachtsbaum vor meiner Nase aufgestellt. Die haben erwirkt, dass wir die Kondome einpacken mussten. Wir hatten zwar die Demonstration angemeldet, aber wir durften die Kondome nicht platzen lassen, wegen des Schreckmoments, sagten uns die Sicherheitsleute. Und wenn man Finanzjongleure erschreckt, kann es teuer werden.

Sind Ihre Aktionen verstanden worden?

Ich bin mir nicht sicher. Ich wollte – eine klassische Aufgabe von Marketing – die komplexen Zusammenhänge der globalen Finanzwirtschaft fasslich machen und unter die Leute bringen, um die Menschen zu mobilisieren, sich für die Regulierung der Finanzmärkte einzusetzen, bevor es zu spät ist. Zum Beispiel die Private-Equity-Fonds, das sind diese Fonds, die Unternehmen aushöhlen, Sie wissen schon... Die werden ja auch Heuschrecken genannt. Deshalb habe ich mich in München, während eines Private-Equity-Kongresses, als Heuschrecke verkleidet und in der Fußgängerzone mittels Champagner Scheinselbstmord verübt. Auch eine eher hilflose Aktion. Vielleicht haben wir mehr Erfolg mit unseren

terroristischen Heul-Flashmobs.

Hilft Ihnen der Humor in solchen künstlerischen Krisen?

Humor hilft einem immer!

Das sagen Sie so.

Humor ist jedenfalls konstruktiver als diese ewige Heulerei. Ich hatte ein prinzipielles Problem mit den klassischen Rollen. Wenn Frauen mal auf der Bühne stehen dürfen, heulen sie. Das war einer der Gründe, warum ich aus dem festen Engagement ausgestiegen bin. Ich habe im Schauspiel Köln Ophelia, Emilia Galotti oder Amalia gespielt. Klar, man freut sich erst mal, dass man eine Hauptrolle spielen darf, aber dann merkt man, hoppla, ich hab ja kaum Text, ich darf ja nur still rumleiden. Ich hab auch gemerkt, dass ich extrem oft gestorben bin auf der Bühne, und wenn man eine ernsthafte Schauspielerin ist, setzt man sich ja damit auseinander, mit dem Leid. Und davon hatte ich schon irgendwie die Schnauze voll. Von dieser ganzen Heulerei. Die komischste Rolle, die ich auf der großen Bühne spielen durfte, war das Sams aus diesem Kindermärchen. Und das hat kein Geschlecht.

Deshalb dürfen bei Vanessa Stern Frauen auftreten und komisch sein?

Genau. Und ich mache das so lange, bis Gerechtigkeit herrscht. Oder bis ich kein Geld mehr habe.

Das Gespräch führte Ulrich Seidler.

Heute 21 Uhr *Sophiensæle (Kantine)*, mehr unter www.heulenkannjede.de

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/kultur/interview-champagnertod-einer-heuschrecke,10809150,11156912.html>

Copyright © 2011 Berliner Zeitung